

Erscheint
am 1. u. 13. jedes Monats.
Preis
des Jahrgangs 5⁴ Thlr.
Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

Redaction:
Berthold Seemann
in London.
W. E. G. Seemann
in Hannover.

BONPLANDIA.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Officelles Organ der Kaiserl. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher.

Agents:
in London Williams & Nor-
gate, 14, Henrietta Street,
Covent Garden,
à Paris Fr. Klincksieck,
11, rue de Lille,
in New York B. West-
ermann & Co., 230, Broadway.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover
Osterstrasse Nr. 87.

VI. Jahrgang.

Hannover, 1. November 1858.

N^o. 20.

Nichtamtlicher Theil.

Zwei Ansichten über die Stellung der Pharmakognosie zur Botanik.

Man sollte wähen hinsichtlich des Principes, das die Momente festzustellen hat, welche bei Identification einer Droge mit deren Stammpflanze vorzugsweise berücksichtigt werden muss, seien sich die Schriftsteller einig. Dem ist jedoch nicht so; ja, was noch mehr sagen will, es gibt noch heut zu Tage, wenngleich vereinzelt, Gelehrte von Ruf, die jedes Bestreben, eine Droge mit ihrer Stammpflanze zu identificiren, als gradezu überflüssig betrachten. Diese Ansicht muss in gewissen Kreisen wohl eine sehr verbreitete sein, wenn sogar ein geistreicher Mann wie Schleiden ihr das Wort redet. Man höre selbst und staune: — „Der allererste Grundfehler,“ schreibt Schleiden im Archiv der Pharmacie, „der allererste Grundfehler ist schon früher von mir gerügt worden; er besteht in der ganz schiefen Stellung, welche die Pharmakognosie als ein Anhängsel an die Botanik einnimmt. Nur wenn man die Kenntniss der Drogen für sich als eine selbstständige Lehre behandelt, wird man auf das ihr innewohnende Prinzip geführt, man lernt ihre Bedürfnisse kennen und verstehen, und wird dann leichter dahin kommen, diesen Bedürfnissen auf zweckmässige Weise zu entsprechen. Sobald man eingesehen hat, dass wir in der Pharmakognosie nicht die Pflanzen, von denen Drogen stammen, kennen und unterscheiden lernen sollen, sondern die Drogen selbst, sobald man

einmal eingesehen hat, wie völlig überflüssig der lateinische Name und die gewöhnliche Charakteristik der tropischen Stammpflanze, einer Riade etc. für den Pharmaceuten ist, wird man dahin geführt, die sicheren Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmale in den Drogen selbst zu suchen, und nach und nach wird sich daraus ein System von Kenntnissen entwickeln, welches, als eine gesunde, selbstständige Pharmakognosie gestaltet, den Anforderungen, die man an eine solche machen kann, auch entsprechen wird.“

„Eine solche Ansicht,“ sagt Klotzsch in seiner in Gemeinschaft mit Schacht herausgegebenen Abhandlung über die rothe Chinarinde des Handels, — „eine solche Ansicht kann ich nicht theilen, denn sie steht nicht allein mit sich, sondern auch mit der Aufgabe, die sich ein Mann von Fach bei dergleichen Untersuchungen zu stellen hat, im directen Widerspruche; mit sich, weil die anatomische Structur und die Form der Elementarorgane einer Droge, worauf Schleiden bei Beurtheilung derselben hinielt, eben so gut zur Botanik gehören, wie die Systematik; mit der Aufgabe, die sich der Gelehrte zu stellen hat oder, was gleichbedeutend ist, mit den Anforderungen, die der Wissenschaft darin zustehen, weil die Lehre über Pharmakognosie in ihren Dimensionen beschränkt werden würde. — Soll der Pharmakognost nicht fragen dürfen: „von welchem Gewächse diese oder jene Droge stamme?“ Soll es ihm überhaupt untersagt sein zu fragen, welchem Lande dasselbe ursprünglich angehöre? Unter welchen klimatischen und physikalischen Bedingungen die von ihm abstammende Droge ihrem chemischen Gehalte nach erzeugt werde? Soll der Phar-

makognost überhaupt gebunden sein, nicht über die Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmale einer Droge hinaus anderweite, aber hierauf bezügliche Forschungen anstellen zu dürfen? So etwas kann man doch unmöglich wollen, ohne der Lehre von der Pharmakognosie Fesseln anzulegen. Die Pharmakognosie ist aber und bleibt ein Zweig der angewandten Botanik, dessen Entwicklung von dem Stillstand und Fortschritt der Letzteren immer abhängig bleiben wird und darum nicht ohne Nachtheil für sich, davon emancipirt werden kann. — Obwohl anerkannt werden muss, dass die Fortschritte in der Pflanzenanatomie bei den Untersuchungen der Drogen angewandt einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die rationelle Entwicklung der Pharmakognosie bewirkt haben, so ist dies doch nicht das Ausschliessliche, was derselben frommt, sondern nur ein Mittel mehr, dem Zwecke zu dienen, der dem Ziele zuführt. Noch steht die Lehre von der Pflanzenanatomie nicht auf der Stufe jener Entwicklung, die man als einen gewissen Höhepunkt bezeichnen könnte; noch ist es ihr nicht gelungen, selbst mit Hilfe der besten optischen Instrumente, Pflanzensorten zu erkennen und zu unterscheiden, und so lange sie dies nicht vermag, wird sie sich hüten müssen, ein Vorrecht vor den übrigen Zweigen der Botanik zu beanspruchen. — Zur Würdigung und Beurtheilung einer Droge gehört, dass man die anatomischen Structurverhältnisse der Elementarorgane, ihre Abstammung, deren Standort und Bodenverhältnisse genau kenne. Dies genügt jedoch nicht, eine Droge mit der Stammpflanze zu identificiren. Hierzu ist es nöthig, dass auch die Stammpflanze ihrem Werthe nach, in der Systematik genau erkannt, präcise definirt und richtig placirt sei.⁴

Was aus der Pharmakognosie werden würde, wenn sie jemals ernstlich sich von der Botanik trennte, lehrt durch lebendes Beispiel eine Kenntnissnahme jener sonderbaren Menschen (Pharmakologen dürfen wir sie wohl kaum nennen), welche auf dem Festlande Europas mehr oder weniger versteckt, in England und Nordamerika offen sich als Herbalisten, Wunderdoctoren, Indische Kräuterdoctoren u. dgl. bekennen, von der Menge hinreichende Huldigungen empfangen, um es der Mühe werth zu halten, ihr Geschäft fortzusetzen. Der gänzliche Mangel an Zusammenhang dieser Aferwissenschaffler und ihrer Aferwissenschaft mit der wahren Natur-

kunde ist zugleich ihre Stärke und ihre Schwäche. Durch die Scheere der Kritik würden bald die Locken ihrer Stärke fallen. Wir wollen ihr Handwerk jedoch weiter nicht verdächtigen, und gestehen zu, dass sie sich im Besitz mancher, theils ererbter, theils selbst entdeckter Erfahrungen befinden. Sie vergessen nur, dass, obgleich man einen Zweig des Wissens mehr als den andern pflegen kann, man stets beherzigen muss, dass es nur eine Wissenschaft gibt.

Die Kartoffel.

Drei sehr wichtige Culturpflanzen: die Kartoffel, der Mais und der Tabak wurden von Amerika aus, ihrem ursprünglichen Vaterlande, bereits in die entferntesten Gegenden des Erdballs verbreitet. Dem Norden und den gemäßigten Zonen ward die Kartoffel, dem Süden, die Tropenländer mit einbegriffen, der Mais, und den gemäßigten, wie den warmen Gegenden der Tabak zu Theil.

Die genaue Angabe des Standortes der Kartoffel, bald in Peru, bald in Chile, bald in Montevideo, bald in Neu-Granada, bald in Mexico, bald in Virginien gesucht, blieb für lange Zeit unbekannt. Es giebt nämlich der fiederspaltblättrigen und knollentragenden Solanumarten, die unter sich sowohl, wie von unserer Kartoffel, dem *Solanum tuberosum*, verschieden sind, etwa 18; diese wurden häufig mit einander verwechselt und aus Versehen für das Stammgewächs der bei uns cultivirten Kartoffel gehalten und dadurch bald dieser, bald jener Standort als ächt dafür in Anspruch genommen. Nachdem schon A. v. Humboldt, der sie in Peru, wo sie dem Volke seit den ältesten Zeiten ein gewöhnliches Nahrungsmittel bietet, nirgends wild gefunden, auf das Klarste und Überzeugendste nachgewiesen hatte, dass die Kultur der Kartoffel in Süd-Amerika schon vor der Eroberung durch die Spanier sehr verbreitet war, dass sie von Süden nach Norden ging, dass sie aber Mexico nicht erreichte, wo sie erst seit der Ankunft der Europäer gebaut wurde, versichert uns Claude Gay, der Verfasser der *Historia fisica y politica de Chile*, dass er die wilde Kartoffel nicht allein in den unwirthbarsten und entlegensten Bergen der Insel Juan Fernandez, zwischen Felsklüftungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [Nichtamtlicher Theil. Zwei Ansichten über die Stellung der Pharmakognosie zur Botanik. 363-364](#)